

Monira Heneen lotst Flüchtlinge durch den Alltag

Die 48-Jährige selbst kam vor drei Jahren aus Ägypten, weil sie wegen ihrer Religion verfolgt wurde

Von Jennifer Katz

Iserlohn. Fast genau drei Jahre sind vergangen, seit Monira Heneen mit ihrem Mann und den beiden Töchtern aus Ägypten nach Deutschland geflohen ist. Es war der 1. August 2013, als die Verfolgung der christlichen Familie durch Flucht ein Ende fand. Nun arbeitet die 48-Jährige selbst als Alltagslotsin für Flüchtlinge beim Caritasverband.

Rückblende: Für einen Bericht zum zehnjährigen Bestehen der „CariTasche“ hatten wir Monira Heneen und ihre Familie im August 2014 getroffen. Damals war sie noch geprägt von Angst. Angst, dass die Verfolger aus der Heimat sie finden könnten. Angst, weil ein Nachbar sie bereits bedroht hatte. Angst, weil der Aufenthaltsstatus noch nicht geklärt war. „Mein Mann und ich haben als Lehrer gearbeitet, waren an unseren Schulen jeweils die einzigen Christen unter etwa 60 muslimischen Kollegen. Wir haben unsere Arbeit verloren“, sagte die Frau, die zu diesem Zeitpunkt noch anonym bleiben wollte. Und: „Wir hatten keine gesellschaftliche Stellung mehr. Ich wollte meine Kinder schützen, denn auch sie hatten große Probleme in den Schulen, ein türkischer Lehrer beispielsweise wollte meine ältere Tochter heiraten.“ Sie erzählte unter Tränen, dass ihre Nichte von Muslimen umgebracht wurde.

Zwei Jahre später treffen wir eine ganz andere Monira Heneen: Sie hat an Selbstbewusstsein gewonnen, strahlt und spricht ein gutes Deutsch, auch wenn hier und da noch ein paar Wörter fehlen. Sie

und ihr Mann hatten sich zunächst an die „CariTasche“ gewandt, weil das Budget der Familie äußerst begrenzt war, ohne die Lebensmittel wären sie nicht über die Runden gekommen. Dann haben sich Heneens bei der Familienboutique „CariChic“ ehrenamtlich engagiert, den Caritas-Kontakt gehalten und gepflegt. „Die richtige Frau“ für die Aufgaben der Alltagslotsin habe er gefunden, sagt Caritas-Vorstand Klaus Ebbing. Er hatte eine Kraft benötigt, die die vorhandenen haupt- und ehrenamtlichen Angebote niedrigschwellig ergänzt.

Iraner und Syrer sind in der Mehrzahl

Der Schwerpunkt von Monira Heneens Arbeit liegt auf Familien mit Kindern und Jugendlichen sowie unbegleiteten Minderjährigen. Sie unterstützt Francesco Ferrara in der Migrationsberatung, die ihre Kapazitätsgrenzen längst erreicht hat. Ein Großteil der Hilfesuchenden stammt aus Syrien, auch aus dem Iran kommen viele. „Noch muss ich viel lernen“, sagt die zweifache Mutter, die sich selbst erst einmal durch den deutschen Behörden-Dschungel, die entsprechenden Formulare und Formulare kämpfen musste. „In meiner Heimat funktioniert alles einfacher – wenn man die entsprechende Summe auf den Tisch legt“, erinnert sie sich noch gut.

Hauptproblem ihrer Schützlinge ist die Sprache. „Häufig kommen die Fragen nach den Integrationskursen, dann verstehen sie die Briefe nicht“, weiß Monira Heneen. Sie selbst besucht von montags bis freitags noch den Sprachkurs, wozu sie



Monira Heneen und Francesco Ferrara arbeiten an der Karlstraße eng zusammen. Fragen zu Deutschkursen kommen täglich auf sie zu.

FOTO: JENNIFER KATZ

verpflichtet ist. Eine riesige Schwierigkeit, das unterstreicht auch Francesco Ferrara, ist der Wohnungsmarkt. Täglich kommen Flüchtlinge, deren Wohnungen ihren Namen nicht verdient haben. Schimmel, Ungeziefer, Löcher in Wänden – das sind nur einige der Mängel. Den Caritas-Mitarbeitern – ebenso wie denen von Ordnungsamt und Jobcenter – sind größtenteils die Hände gebunden, sie können sich in den

selteneren Fällen gegen die Abzocker wehren. „Die Vermieter meinen, sie können alles, und das zum Höchstsatz, vermieten“, sagt Ferrara, der sich eine strenge Kontrolle wünschen würde.

Dass die Stellenbeschreibung Alltagslotsin den Nagel auf den Kopf trifft, zeigen die Anliegen, mit denen die Menschen kommen: Mal sind es die Rundfunkgebühren, dann die Ermäßigung für die Verpflegung in Kita

oder Schule, dann die Begleitung zu Ärzten. „Viele der Menschen benötigen einen Psychologen, aber die Wartezeiten sind lang“, erklärt Monira Heneen. Und sie weiß, dass es schwarze Schafe gibt, die Flüchtlingen gegen Bezahlung Unterstützung anbieten. Und dabei sind die Ratschläge oft nicht die richtigen, so dass das Caritas-Team manchmal erst eingeschaltet wird, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Oft reichen die 15 Wochenstunden der Lotsin kaum aus.

Viele verbringen die Zeit lieber an der frischen Luft

Neben den Menschen, die bereits in Iserlohn angekommen sind, rechnen Monira Heneen und Francesco Ferrara mit vielen weiteren. „Aus dem Iran sind viele junge Männer gekommen, die vor dem Militäreinsatz geflüchtet sind, sie werden ihre Familien nachholen“, so Ferrara. Und er weiß: „In der Türkei befinden sich viele Syrer, die händeringend auf Termine bei der Botschaft warten. Die Visa haben sie schon, aber die Ausreise ist nicht möglich.“ Vergleicht Monira Heneen das Iserlohn, das sie 2015 kennen gelernt hat, mit dem heutigen, sagt sie: „Es sind viele Flüchtlinge. Ich sage immer, wir haben jetzt nicht mehr Iserlohn, sondern Isyria.“ Überall auf den Straßen wären die Neuankömmlinge zu sehen – oft würden sie die Zeit eben lieber an der frischen Luft als in einer schäbigen Wohnung verbringen.

Angelegt ist das Projekt zunächst auf bis zu zwei Jahre, finanziert wird es aus Eigenmitteln und aus einer Spende der Wichelhoven-Stiftung.